

Wer verschlüsselt, ist automatisch verdächtig

NSA-Spähaffäre Kemptener Schüler befragten Experten zu den Hintergründen

Kempten Das Ausspähen durch die NSA ist nicht nur heißes Thema für die Medien weltweit. Auch in den zwölften Klassen der Beruflichen Oberschule (BOS) in Kempten sorgt es für Diskussionsstoff. Doch auf viele Fragen hatten die jungen Frauen und Männer schlichtweg keine Antworten. Deshalb vermittelte Sozialkundelehrer Dr. Ernst Mader ihnen einen Experten, der sich bereit erklärte, ihre Fragen per E-Mail zu beantworten: Erich Schmidt-Eenboom, Geheimdienstexperte und Leiter des Forschungsinstituts für Friedenspolitik in Weilheim.

Das Resümee der Schüler danach: „Wer dem Mainstream folgt und sich nicht speziell absichert, bleibt eher unentdeckt.“ Manche sind auch zu der ernüchternden Kenntnis gelangt, dass man sich nun keinen Kopf mehr zu machen brauche, wenn doch sowieso jegliche Anstrengungen für mehr Sicherheit sinnlos seien.

● **Soziale Netzwerke** Eine Frage, die nicht nur den Schülern auf der Seele brennen dürfte: Wie sicher sind die sozialen Netzwerke? Die Nutzung von Facebook oder Google berge

ANZEIGE

automatisch das Risiko, ausgespäht zu werden, sagt Schmidt-Eenboom. Statt Google empfiehlt er besser andere Suchmaschinen wie Yahoo. Auch der Twitter-Verkehr wird laut dem Experten durchforstet. Generell spricht er sich für eine vorsichtige Nutzung sozialer Netzwerke aus, da Daten nicht nur von der NSA erfasst werden, sondern auch von privaten Unternehmen missbraucht werden können.

● **Schutz vor Spionage** Kann man sich als Privatperson dann überhaupt schützen? Es gibt zwar Verschlüsselungssysteme, Schutz vor professionellen Spähprogrammen würden diese aber nicht geben, meint Schmidt-Eenboom. Denn die NSA habe vorgesorgt: Sie habe die Hersteller von Soft- und Hardware

gezwungen, Hintertüren einzubauen, um einen Zugriff zu ermöglichen, so Schmidt-Eenboom. Das empörte die Schüler: „Warum tut denn keiner etwas dagegen, dass die NSA sogar in Spionageabwehrsysteme Hintertüren einbaut?“ Laut dem Geheimdienstexperten ziehe das automatische Filtersystem der NSA ganz gezielt verschlüsselte Daten aus dem Netz. Denn da werde vermutet, dass es etwas zu verstecken gibt. „Wer verschlüsselt, ist also automatisch verdächtig“, folgerten daraus die Schüler. Gefiltert werde zu dem auch nach Stimmprofilen oder Namen. Und die Daten würden jahrzehntelang gespeichert. Aktuell vielleicht noch unbedeutend könnten sie dann in der Zukunft verwendet werden.

Ausschlaggebend für das Interview war die Nachricht, dass selbst das Handy der Bundeskanzlerin ausspioniert wurde. Das, weiß Schmidt-Eenboom, sei schon Gerhard Schröder so ergangen. Denn für die USA gäbe es genug Spionagegründe, wie die engen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zur Volksrepublik China oder die

Rolle Deutschlands bei der Bewältigung der Finanzkrise. China, Russland und Israel würden ebenfalls in Deutschland spionieren.

Aber auch die deutschen Geheimdienstler hätte da keine weiße Weste: So waren die Zwölfklassler überrascht darüber, „in welchem Umfang Deutschland andere Länder ausspioniert“. (jes)

Zur Person

Erich Schmidt-Eenboom, geboren 1953, ist Geheimdienstexperte für Europa, Nordamerika und den Mittleren Osten, Leiter des Forschungsinstituts für Friedenspolitik in Weilheim und Publizist. Er schrieb zahlreiche Bücher, unter anderem über die Arbeit von Geheimdiensten. Eine gewisse Zeit wurde er selbst vom Bundesnachrichtendienst (BND) überwacht. Grund war offensichtlich sein im Jahre 1993 erschienenen Buch „Der BND“. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ betitelte ihn als den „Überwacher der Überwacher“.